

LETZTE MELDUNGEN

Tödliches Spiel mit Judogürtel

GENEVE Ein Jugendlicher ist in Genf bei einem Spiel mit einem Judogürtel tödlich verunfallt. Er zog sich den Gürtel um den Hals. Diese Praktik wird von Jugendlichen benutzt, um einen Kick zu fühlen. Die Jugendlichen müssten endlich begreifen, dass dieses Spiel tödlich enden könne, sagt der Vater des Toten in der Zeitung «Tribune de Genève». Deshalb müsse man unbedingt an den Schulen über die Folgen dieses lebensgefährlichen Spiels informieren. Der Unfall ist am 28. Mai passiert. Alle Reanimationsbemühungen blieben erfolglos. (AP)

Mulis brennen durch – Kutscher verletzt

ENGELBURG SG Ein Kutscher ist am Freitagabend in Engelburg schwer verletzt worden. Der 38-Jährige war mit seinem Planwagen unterwegs, als die beiden Maultiere durchbrannten. Seine Mitfahrerin konnte mit ihrem Kleinkind abspringen, bevor der Wagen kippte. Der Kutscher selber wurde unter dem Fahrzeug eingeklemmt und rund 60 Meter mitgeschleift. Er erlitt eine schwere Beinverletzung. (AP)

Jugendlicher schlägt Busfahrer spitalreif

CHUR GR Ein Jugendlicher hat am Freitag einen Busfahrer angegriffen. Der Jugendliche pöbelte zusammen mit zwei Kollegen in einem Churer Bus. Bei einer Haltestelle wollte der Busfahrer die Pöbler zurechtweisen. Einer der Jugendlichen schlug dem Busfahrer darauf die Faust ins Gesicht und brach ihm die Nase. Die Jugendlichen konnten in unbekannter Richtung davonrennen. (AP)

INHALT

- Glamour. Argovia-Fäscht 10
- Gastkommentar. Martin Killias 13
- Menschen. Marc Sway 14
- Ausland. Angela Merkel 19
- Börsenguru. Alfred Herbert 23
- Wissen. Menopause 41
- Kultur. Russell Crowe 42
- Kinder-Treff. Vätertag 51

WETTER

Wechselhaft. Heute wechseln sich sonnige Abschnitte mit dichten Wolkenfeldern und vereinzelt Regengüssen ab. Die Temperaturen liegen bei knapp 20 Grad.....30

GEWINNZAHLEN

Schweizer Zahlenlotto Plus:						
9	16	22	33	37	43	7
Plus-Zahl (Plus)						3
Replay-Zahl						6
Die Gewinne:						
6 Plus	0 à CHF	0.-				
6	0 à CHF	0.-				
5 + ZZ Plus	0 à CHF	0.-				
5 + ZZ	3 à CHF	76 326.-				
5 + Plus	19 à CHF	6 702.35				
5	73 à CHF	4 012.95				
4 Plus	704 à CHF	100.-				
4	4 549 à CHF	50.-				
3 Plus	12 326 à CHF	12.-				
3	75 115 à CHF	6.-				

Joker:					
7	0	7	4	5	5
6	1 à CHF	449 702.-			
5	5 à CHF	10 000.-			
4	39 à CHF	1 000.-			
3	423 à CHF	100.-			
2	3 998 à CHF	10.-			

Deutsche Lottozahlen:						
3	10	13	23	27	35	
Zusatzzahl						
42						
Superzahl						
2						
Spiel 77						
7	7	9	1	5	6	8
Super 6						
4	0	8	9	8	3	
Euro Millions:						
11	19	26	35	40	Sterne 2/5	

GEKAUFTE POLITIK?

Im Bundeshaus wandeln mehr

Eine «Sonntag»-Auswertung zeigt: 300 Lobbyisten stehen 246 Parlamentariern gegenüber. Jetzt fordert

Die meisten Interessenvertreter in Bern lobbyieren für das Gesundheitswesen. Das zeigt die neue Gästeliste der Parlamentarier.

VON CHRISTOF MOSER UND FLORENCE VUICHARD

Die Lobbyisten – sie sind überall. Auch am SVP-Fraktionsausflug, der die Volksvertreter der Volkspartei vergangenen Mittwoch nach Alpnach im Kanton Obwalden führte. Unter die feuchtfrohliche Parlamentarier mischte sich auch CS-Lobbyist Cesare Ravara. Auf seiner Visitenkarte steht: «Director Public Policy». In seltener Einigkeit fordern Politiker rechts und links derzeit staatliche Regulierungen für die ausser Rand und Band geratenen Finanzmärkte – das wiederum fordert die Bankenlobbyisten. «Man muss das Eisen schmieden, solange es heiss ist», sagt Ravara und steuert den nächsten SVP-Parlamentarier an. Er will die Politiker überzeugen, von unüberlegten Regulationen abzusehen. Im Interesse seiner Bank.

DIE SESSION der eidgenössischen Räte, die kommende Woche zu Ende geht, bedeutet Hochsaison für Lobbyisten wie Ravara. Jeder Parlamentarier darf zwei Gäste mit einem Zugangsbadge zum Parlamentsgebäude ausrüsten. Wer diese Zutrittsberechtigten sind, steht auf einer Liste, die zwar eingesehen werden darf, aber nicht veröffentlicht wird. Eine «Sonntag»-Auswertung der am Donnerstag aktualisierten Liste zeigt: Insgesamt 300 Interessenvertreter lassen die Volksvertreter inzwischen zu sich ins Bundeshaus – so viele wie nie zuvor. Ihre Zahl übersteigt sogar jene der Parlamentarier (246).

Die Auswertung zeigt auch, welche Branchen im Parlament mit ihren Vertretern am stärksten Einfluss nehmen: An der Spitze stehen Interessenvertreter aus dem Gesundheitswesen (siehe Box).

Ein Makel der Liste ist allerdings die mangelnde Transparenz: Unter den derzeit insgesamt 383 dauerakkreditierten Personen befinden sich auch 24 PR-Berater, bei denen nicht ersichtlich ist, welche Interessen sie in Bern vertreten. 19 Parlamentarier geben einen oder gar beide Zutrittsbadges an Familienange-

Wer weibelt wofür im Bundeshaus?

Die Parlamentarier dürfen je zwei Badges fürs Bundeshaus verschicken: Sie geben sie am liebsten den Lobbyisten aus dem Gesundheitswesen – oder den Mitarbeitern der Wirtschaftsdachverbände.

7

Finanzen Die Bankiervereinigung hat 2 Leute in der Wandelhalle, ebenso der Versicherungsverband. Je 1 Person schicken die CS und die Zürich-Versicherung.

14

Umwelt 5 Mitarbeiter des WWF haben Zutritt ins Bundeshaus, 4 vom VCS. Greenpeace, Pro Natura und die Stiftung für Landschaftsschutz sind je nur mit 1 Person in Bern.

14

Gewerkschaften Den Ton gibt der Gewerkschaftsbund (SGB) an: 8 Leute vertreten seine Interessen. Die Unia ist mit 3 Personen vertreten, der Dachverband Travail Suisse mit 2.

26

Wirtschaft Economiesuisse schickt nicht weniger als 8 Leute nach Bern, gleichviel wie der Gewerbeverband. Der Arbeitgeberverband ist mit 3 Personen präsent.

27

Gesundheit Hier gibts am meisten Lobbyisten: Offiziell weibeln 4 Personen für die Pharma, 6 für die Krankenkassen, 2 für die Ärzte, 2 für die Spitäler und 3 für die Pflegefachleute.



SPAG sei bereit, sich dieser «Kontrolle» zu stellen. «Wir haben nichts zu verbergen», so Müller. Die Lobbyisten-Vereinigung will ihre Idee für einen eigenen Zugang jetzt über einen parlamentarischen Vorstoss in die politische Diskussion einbringen – und dafür lobbyieren.

Die Frage, ob die Lobbying-Heerschar im Bundeshaus nicht grundsätzlich ein Problem ist, wird mit diesem Vorstoss allerdings nicht geklärt. Die SPAG zählt heute 180 Mitglieder – Tendenz steigend. «Jedes Jahr kommen etwa 10 neue hinzu», sagt Müller, der im Bundeshaus unter anderem OC Oerlikon vertritt. Unverblümt gibt er zu: «Die Bedeutung der Lobbyisten hat zugenommen.» Grund: «Die politischen Geschäfte werden komplexer, der öffentliche Druck auf die Politiker steigt und oft haben Themen eine internationale Komponente.»

Den Lobbying-Boom spüren auch die Politiker. «Das Lobbying ist extrem geworden», sagt Martin Bäumle, Präsident der Grünliberalen. Für ihn werden die Interessenvertreter aber erst zum Problem, wenn sich Politiker von ihnen Vorstösse und Voten schreiben lassen. So geschehen letzte Woche, als SP-Fraktionschefin Ursula Wyss einen Vorstoss einreichte, den sie nur flüchtig kannte – die Verwaltung hatte ihn geschrieben. Auch SVP-Nationalrat Adrian Amstutz liess sich schon Voten von einem Telekom-Lobbyisten schreiben. Diese Liste liesse sich beliebig verlängern.

AUFFÄLLIG IST: Die politisch einflussreichen Branchen wie die Banken und die Pharma entsenden relativ wenig Lobbyisten ins Bundeshaus. Sie vertreten ihre Interessen mit Geld. Oder mit Veranstaltungen ausserhalb des Bundeshauses. So wie kommenden Dienstag, wenn UBS-Chef Oswald Grübel ausgewählte Parlamentarier ins Hotel Bellevue lädt. Auch CVP-Nationalrat Gerhard Pfister ist eingeladen. Aber er musste absagen. Pfister hat an diesem Abend schon etwas vor: Er geht an einen Anlass der CS.

www.sonntagonline.ch
Die komplette Lobby-Liste mit allen Namen

hörige – meistens an die Ehefrau, die auf der Liste dann oft als «persönliche Mitarbeiterin» fungiert. Darüber hinaus sind die persönlichen Mitarbeiter der Parlamentarier nicht selten auch Lobbyisten. Im Unterschied zu den ausgewiesenen Interessenvertretern bleiben ihre Absichten im Bundeshaus aber im Dunkeln.

OB DIESER INTRANSPARENTE Zutrittssalat, der im Bundeshaus liebevoll Götti-System genannt wird, noch zeitgemäss ist, fragt sich inzwischen auch die Schweizerische Public Affairs-Gesell-

schaft (SPAG). «Auf der Götti-Liste finden sich Familienangehörige neben Freunden, persönlichen Mitarbeitern und Lobbyisten, kurz: Es ist ein Durcheinander», sagt Fredy Müller, Präsident der Lobbyisten-Vereinigung. Deshalb schlägt die SPAG für ihre Zunft eine eigene Akkreditierungskategorie vor. Im Gegenzug zu einem eigenen Bundeshausbadge für die Interessenvertreter offeriert SPAG-Präsident Müller mehr Transparenz: «Jeder Lobbyist müsste seine Mandate offen deklarieren und für jedermann einsehbar machen.» Die

Druck auf Darbellay steigt: CVP-Ständerat fordert Verzicht auf die UBS-Spende

Parteipräsident Christophe Darbellay verstrickt sich in Widersprüche und muss sich am Dienstag in der Fraktion der Kritik stellen

VON CHRISTOF MOSER

Die «Sonntag»-Enthüllung von letzter Woche, dass die CVP eine UBS-Spende in der Höhe von 150 000 Franken angenommen hat, löst heftige Reaktionen aus – an der Basis und im Parlament. CVP-Präsident Christophe Darbellay gerät zusehends unter Druck.

Selbst FDP-Bundesrat Pascal Couchepin, ein persönlicher Freund von Darbellay, kann sich einen Seitenhieb nicht verkneifen. «Meine Partei ist klug», sagt der Innenminister, angesprochen auf die UBS-Spende an die CVP. Seine FDP hatte frühzeitig auf eine Zahlung der UBS verzichtet. Auch die SVP hat 2009 kein Geld der Grossbank erhalten. Allerdings flossen in den letzten Jahren reichlich UBS-Spenden in ihre Kassen. Bei der SVP waren es zuletzt gegen 400 000 Franken pro Jahr, bei der FDP 300 000 Franken, wie «Sonntag» weiss.

Trotzdem konzentriert sich die Empörung

auf die CVP, weil sie als einzige Partei auf der Zahlung beharrt hat. Bereits am vergangenen Sonntag drohten Parteimitglieder mit einem Austritt aus der Partei. CVP-Generalsekretär Tim Frey brachte das Pfingstwochenende damit, aufgeregte CVP-Gemüter zu beruhigen.

Und auch Darbellay musste in die Offensive. Nachdem Juso-Chef Cédric Wermuth am Dienstag eine Strafanzeige wegen aktiver und passiver Bestechung angekündigt hatte, verteidigte der CVP-Chef die UBS-Spende am Mittwoch im «Tages-Anzeiger» – und verstrickte sich in Widersprüche. Die UBS habe das Geld noch gar nicht überwiesen, so Darbellay. Allerdings hatte er die Spende bereits am 20. Mai, eine Woche vor der Debatte im Ständerat über die Deckelung der UBS-Saläre, bestätigt. Auf die Frage des Westschweizer Magazins «L'Hebdo», ob die CVP kürzlich eine Spende der UBS erhalten habe, sagte Darbellay: «Ja, aber ich sage dazu nichts.» Dass Darbellay an der Spende



Christophe Darbellay

FRAGE DER WOCHE

SOLL DIE CVP AUF DIE UBS-SPENDE VERZICHTEN?

Stimmen Sie ab:
www.sonntagonline.ch oder E-Mail:
leserbriefe@sonntagonline.ch

tem zur Parteienfinanzierung zu entwickeln, auch mit bürgerlichen Partnern und der Wirtschaft.» Erste Gespräche hätten vor der Sommersession stattgefunden. «Unsere Partei hat diese Diskussion angestossen, deshalb ist es bedauerlich, dass sich die Empörung im Moment so stark auf uns konzentriert.»

DAS BLEIBT allerdings auch nächste Woche so. Die Fraktionspartner der CVP machen ebenfalls Druck. EVP-Nationalrat Ruedi Aeschbacher trifft die CVP-Spitze am Dienstag zu einer Aussprache. «Wir wollen klipp und klar wissen, ob die UBS über unsere CVP/GLP/EVP-Fraktion Einfluss genommen hat und weiterhin Einfluss nimmt», sagt Aeschbacher.

Martin Bäumle, Chef der Grünliberalen, ebenfalls ein CVP-Fraktionspartner, spricht Klartext: «Ich halte es für absolut ungeschickt, dass Christophe Darbellay auf dieser Spende beharrt» (siehe Interview Seite 3). Die Grünliberalen wollen das Thema in der Fraktions Sitzung am Dienstag zur Sprache bringen.

Mehrere CVP-Parlamentarier gehen inzwischen davon aus, dass Darbellay zurücktreten muss. «Der Druck ist zu gross», sagt ein CVP-Nationalrat. «Die Aktien der CVP sind derzeit im freien Fall.»